

Christvesper 24.12.2022 15.00 und 16.30 in Anlehnung an das Krippenspiel: „Hirtennacht“

Liebe Gemeinde,

Menschen bereiten sich sehr unterschiedlich auf die Geburt Christi vor.

Die Hirten auf den dunklen Feldern um Bethlehem sinnieren über König David, der, wie sie, auch einmal ein kleiner Hirtenjunge war– und nun soll ausgerechnet aus seinem unbedeutenden Volksstamm der Messias geboren werden! Warum nicht? Gott hatte ja auch ihn, den Hirtenjungen David später zum König gesalbt. Bei Gott ist viel möglich. Und die Hirten sind gottesfürchtige Männer, vertrauen auf die alten Weissagungen der Propheten.

Sie beteten damals: „*Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.*“ Sie kennen die alten Worte, mit denen sie dem schweren Leben getrotzt haben; wenn die Nächte zu kalt, der Hunger zu groß, die Schafe zu müde waren.

Immerhin: sie haben eine Adresse, an die sich wenden können: Der Herr, ist **ihr** Hirte, der Oberhirte, der sie führt durch dunkle Wegstrecken, der bei ihnen ist; am Tage und in der Nacht. Das spüren die Hirten. Und als sie die Stimme des Engels hören: „Fürchtet euch nicht! Denn euch ist heute der Heiland geboren!“ da ist kein Halten mehr. Schnell rafften sie ihre Bündel zusammen, treiben die blökenden Schafe an und laufen los, so schnell sie können - nach Bethlehem, dort, wo das Heil Gottes mit den Menschen seinen Anfang nahm und nimmt. Nichts kann sie mehr aufhalten, jetzt, wo sie wissen, Gott hat sie erhört, Gott lässt sie nicht im Stich. Gott hat sein Versprechen eingelöst. Nicht in einem prächtigen, sauberen, warmen Palast wird Gott geboren. Gott sucht sich Orte, wo schon andere im Elend sitzen und bangen und warten, dass ihnen etwas Gutes widerfährt.

Auch heute, zehn Monate nach Kriegsbeginn, harren Menschen in der Ukraine in dunklen Kellern und schmutzigen, zugigen Hausschächten aus, auf der Suche nach etwas Wärme und vielleicht einer kleinen warmen Mahlzeit, gekocht auf einer alten Herdplatte. Vielleicht hat noch irgendjemand ein paar Wachskerzen gefunden, die nun angezündet werden. Und gegen den Lärm der einschlagenden Raketen über ihren Köpfen, singen sie vielleicht Weihnachtslieder, halten ihre Kinder und die Alten im Arm, sprechen von besseren Zeiten und hoffen darauf, wie damals die Hirten auf den Feldern zu Bethlehem, das Gott ihr Elend sieht und ein Wunder geschieht.

Es gibt sehr unterschiedliche Arten, sich im Advent auf Weihnachten vorzubereiten und sich darauf zu freuen.

Ein Besuch in der Vorweihnachtszeit führt mich in ein Haus, in dem ich noch nie war.

Enge Küche, abgestandene Luft, vier Menschen am Küchentisch um einen Adventskranz; alle vier Kerzen brennen, denn es ist der vierte Advent. Drumherum leere und volle Bierflaschen. Hier ist man zusammengedrückt und freut sich auf den freien Sonntag. Die Karten sind schon gemischt. Gemeinschaftserleben durch das frühmorgendliche Ritual des Kartenspieles. Vielleicht erzählt man sich auch Geschichten von früher: Weißt du noch, wie wir Weihnachten gefeiert haben, als wir Kinder waren? Und wer da noch alles lebte und heute nicht mehr unter uns weilt! Im Advent öffnen wir uns, träumen von vergangenen Zeiten,

rücken enger zusammen und erzählen, fragen, teilen uns mit. Schauen auch mal zurück in die Vergangenheit, als wir klein waren und noch frei von großen Sorgen. Weil da eine Mutter und ein Vater waren oder die Großeltern, die uns beschützten.

Es gibt unterschiedliche Modelle, sich in der Vorweihnachtszeit auf Weihnachten zu freuen und zu hoffen, dass Gott neu in unsere Welt kommt und sie verwandelt.

Ich stehe mit anderen um den Feuerkorb am Flüchtlingscamp. Wir singen Weihnachtslieder, halten alle einen Becher mit einem Warmgetränk in den Händen und frieren. Aber das macht nichts. Für eine halbe Stunde sind wir alle gleich; alle Unterschiede zwischen Wisam, Nuah, Ahmad, den anderen und uns Einheimischen sind aufgehoben. Es ist dunkel, uns ist kalt, und wir wärmen uns am Feuer. Singen, hören zu, wenn jemand eine Geschichte vorliest und lächeln, weil nicht alle begreifen, was da vorgelesen und gesungen wird. Aber das macht nichts. Wir feiern die Gemeinschaft, die möglich ist und gehen auf das Weihnachtsfest zu, in der Hoffnung, dass damit etwas Gutes, Hoffnungsfrohes für uns alle geschieht. Ob in dunklen Gedanken und Sorgen versunken, ob in warmer Stube und mit genügend Essen im Ofen: Weihnachten kommt Gott zu allen Menschen, die ihn mit Sehnsucht erwarten und auf der Suche nach ihm sind; ihm, dem Retter der Welt, ohne den kein Weihnachten ist.

Das Wunder der Geburt Christi beginnt in der Nacht. Dort, wo die Furcht, das Elend und das Frieren am größten sind. Weil dort die Suche nach ihm besonders groß ist. Und weil Gott weiß: da ist die Not am größten. Da will ich bei den Leidenden und Ärmsten der Armen sein und ihnen meine Wärme, Liebe und Hoffnung als erstes schenken.

Sie werden gesehen und erhört. Gott ist auf ihrer Seite. Und auch bei uns. Gehen wir auf die Suche nach ihm. Finden werden wir ihn am ehesten an den unwirtlichsten Orten der Welt. Nach Festtagsschmaus und Geschenkeauspacken, nach Tannenbaumlichtern und gutem Essen einfach mal losgehen und Menschen besuchen, die das alles nicht haben. Denn dort finden wir Gott wohl am sichersten und schnellsten.

Gesegnete Weihnachten Ihnen und uns!

Amen.